

Literaturbericht.

E. Tietze: Einige Seiten über Eduard Sueß.
Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie. Jahrbuch der
k. k. Geologischen Reichsanstalt Wien, 1916, Bd. LXVI,
S. 333—556 (erschienen 1917).

Die Bedeutung der Persönlichkeit des am 26. April 1914 dahingegangenen Altmeisters der Geologie Eduard Sueß ist in zahlreichen Nekrologen gewürdigt worden. Die vorliegende, 224 Oktavseiten starke Abhandlung stellt keinen solchen Nekrolog, sondern eine kritische und historische Studie der wissenschaftlichen Leistungen jenes Mannes dar, an dessen Namen eine der interessantesten Episoden in der Entwicklung der Geologie anknüpft. Verfasser selbst bezeichnet seine Schrift als einen Epilog, der in übersichtlicher Weise die Gesichtspunkte zeigt, unter welchen man die Wirkung der wissenschaftlichen Arbeitsleistung von Sueß auf dessen Zeit- und Fachgenossen beurteilen darf. Ich möchte sie einen Kommentar zu den Werken von Sueß nennen, den jeder mit Nutzen lesen wird, der sich über die darin behandelten Fragen ein unbefangenes Urteil bilden will. Sie trägt alle jene Merkmale eines scharfen kritischen Verstandes, unterstützt durch eine ebenso umfassende als eingehende Kenntnis der Literatur an sich, die diesem Autor eigen ist. Sorgfältig wird jedes der verschiedenen Kapitel der allgemeinen Geologie behandelt, das Sueß durch seine Arbeiten in mehr oder minder erheblichem Maße beeinflusst hat, mit besonderer Ausführlichkeit natürlich die Entwicklung seiner tektonischen Anschauungen. So groß die Verdienste von Sueß in dieser Richtung erscheinen, darf doch nicht vergessen werden, daß keiner der Hauptpunkte seiner Lehre unbestritten geblieben ist und daß seine Phantasie ihn in manchen Fällen die Grenzen überfliegen ließ, die der exakten Forschung durch die Beobachtungen gezogen sind. An diesen Punkten darf die Kritik mit Recht ansetzen. Tietze übt diese Kritik in durchaus vornehmer, sachlicher Weise. Je nach der Stellung, die man selbst den betreffenden Fragen gegenüber einnimmt, wird man ihr nicht immer zuzustimmen geneigt sein, man wird jedoch unbedingt zugeben müssen, daß sie stets streng, aber unparteiisch und niemals übelwollend ist. Auch wo Tietze sich mit den Lehrmeinungen von

Sueß in Widerspruch befindet — und das ist häufig genug der Fall — tritt niemals das Bestreben hervor, seinen wissenschaftlichen Gegner herabzusetzen. Im Gegenteil geht aus der Feuerprobe dieser Kritik die Bedeutung der genialen Persönlichkeit des großen Meisters noch deutlicher hervor. Der Leser empfängt den Eindruck, daß gerade eine solche in alle Einzelheiten gehende Kritik nur einem Mann von wirklich überragender Bedeutung zum Gegenstand haben konnte, der seine Zeitgenossen mit oder gegen Willen zur Bewunderung zu zwingen imstande war. So gereicht diese kritische Studie ihrem Verfasser und demjenigen, den sie behandelt, in gleicher Weise zur Ehre.

Besonderen Wert gewinnt die vorliegende Abhandlung noch dadurch, daß sie uns einerseits den Werdegang der Ideen von Sueß vor Augen führt, anderseits die dunklen Punkte in vielen der von Sueß behandelten Probleme aufzuhellen bemüht ist und Widersprüche klarlegt, die sich aus der Vieldeutigkeit schwankender Begriffe und Termini ergeben. Manches, was in dem Hauptwerk von Sueß dunkel geblieben ist, wird dadurch unserem Verständnis näher gerückt. Man sollte das „Antlitz der Erde“ nicht lesen, ohne gleichzeitig Tietzes Schrift zu Rate zu ziehen. Es gibt keinen besseren Kommentar, keine geeignetere Einführung zum Verständnis des Lebenswerkes von E. Sueß.

Des Verfassers große Begabung für kritische Arbeiten tritt in dieser Abhandlung wieder so deutlich zutage, daß ich dieses Referat mit dem Wunsche schließen möchte, er möge uns noch in einer weiteren Studie den Kampf der auf die Richtung der Geologie in Österreich einflußreichen Strömungen schildern, in deren Mittelpunkt er selbst als Vizedirektor und Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt mehrere Jahrzehnte hindurch gestanden ist. *C. Diener.*

Wilhelm Graf zu Leiningen: Entstehung und Eigenschaften der Roterde. Sonderabdruck aus Internationale Mitteilungen für Bodenkunde. Verlag für Fachliteratur, Berlin-Wien 1917.

Auf Grund zahlreicher Beobachtungen auf Reisen und eines nicht minder reichlichen durch Laboratoriumsuntersuchungen gewonnenen Tatsachenmaterials faßt der Autor alles Wissenswerte über die Roterde (Terra rossa) der Mittelmeerländer zusammen. Die sehr gründliche Abhandlung ist jedem, der sich über diese für die Kalkgebiete der genannten Länder wichtigste Bodenart unterrichten will, bestens zu empfehlen; die Roterde darf nämlich nicht einfach als durch Eisenoxydhydrat rot gefärbte tonige Masse angesehen werden, sondern sie enthält Ton nur als Nebenbestandteil und ist in physikalischer und chemischer Hinsicht von anderen Böden verschieden. Man kann sie als ein Gemenge von freiem Aluminiumhydroxyd-Gel, Eisenoxydhydrat-Gel und Tonsubstanz in verschiedenen Mischungsgraden bezeichnen.

Was die Entstehung der Mediterranroterde anbelangt, so unterscheidet der Verfasser zunächst die Bildung bei mediterran geartetem Klima und entsprechendem Gestein mit Einschlüssen, aus welchen letzteren eine durch einen hohen Gehalt an den genannten Sesquioxiden ausgezeichnete Bodenart hervorgehen kann; weiter ihr (nesterweises) Auftreten unter einem Braunerden bedingenden Klima dann, wenn im Gestein „vorgebildete“ Roterde vorhanden ist, wenn z. B. „während der Bildung solcher Gesteine Roterde in die betreffenden Sedimente mit eingelagert wurde, die nun wieder auswittert“. Der Verfasser führt zahlreiche Beispiele von Gestein mit „vorgebildeter“ Roterde an (besonders aus den nördlichen Kalkalpen). Für die Roterdeentstehung ist noch besonders maßgebend, daß Kalke von solcher Beschaffenheit auch im Mediterrangebiet vorkommen beziehungsweise wohl früher vorkamen und durch ihre Auflösung Anlaß zur Entstehung fossiler Roterde gegeben haben.

Bei reinen Kalksteinen endlich muß man annehmen, daß die auflagernden Roterden durch Umlagerung dahin gelangt sind. Im Karst und in den Mittelmeerländern haben wir es zum Teil mit uralten, mindestens jungtertiären, unzählige Male umgelagerten Roterden zu tun.

E. Blancks Annahme, die Entstehung der Roterde müsse durch „geologische Diffusionen“ im Sinne von Liesegang erklärt werden, lehnt der Verfasser ab.

Weitere Abschnitte behandeln die Entstehung des in Kalkgesteinen eingeschlossenen roten Materials, die Eisenanreicherung in der Roterde (die Rolle des Kalkes hiebei!), das Alter der Roterde und verwandter Bodenarten, Roterde und Laterit, äolische und fluviatile Bestandteile der Roterde.

Hinsichtlich der Eigenschaften der Roterde wird hervorgehoben, daß man nicht jedes rote Verwitterungsprodukt als „Roterde“ bezeichnen darf. Entfärbung mit verdünnter warmer Salzsäure ist das einfachste Erkennungsmittel. Der hohe Gehalt an Kolloiden macht die Roterde zu einer hochplastischen, zähen, hartnäckig auf der Unterlage haftenden, bei Befeuchtung unter großer Wasseraufnahme quellenden, beim Trocknen stark schwindenden Substanz. Da man mit dem Begriff „Roterde“ eine vollkommen verwitterte, tonähnliche Substanz meint, so verlangt der Verfasser, daß zur chemischen Analyse nicht ein auch aus unverwitterten Mineralsplittern zusammengesetztes, sondern vollkommen verwittertes, durch Schlämmen erhaltenes Material verwendet werde.

Echte Roterde ist arm an Kalk und Magnesia, ist absorptiv nur teilweise gesättigt, absorbiert daher Basen, besonders Ammoniak.

Weitere Kapitel haben die Fauna und Flora der Roterde, die Verkarstung und Folgeerscheinungen, die Ursachen der Entwaldung des Karstes und endlich, als Anhang, die Ergebnisse petrographischer, analytischer und sonstiger Untersuchungen zum Gegenstande.

Dr. Leo Tschermak.

E. v. R o m e r, Wieviel wir sind? (poln.) Dass. bet.: Die Anzahl der Polen, als Separatabdruck aus „Polen“, 1917, S. 31.

Der Verfasser bespricht die Volkszählungspolitik in Galizien, in Österreichisch-Schlesien, in den russischen Provinzen des ehemaligen Polens, im Königreich Polen sowie in den preußischen von Polen besiedelten Provinzen. Für alle die genannten Gebiete hatte sich erwiesen, daß die Anzahl der polnischen Bevölkerung den statistischen Angaben nicht entspricht, daß also, um ein wahrscheinliches Bild der nationalen Verhältnisse zu bekommen, manche auf Schätzung gestützte Korrekturen der Zählungsergebnisse unternommen werden sollten. Für Galizien wurden vom Verfasser die Juden nur in 10% als Polen mitgerechnet; für das Cholmer Land hatte man auf Grund der von österreichischen Okkupationsbehörden durchgeführten Volkszählung nur 15% Ruthenen angenommen, für Litauen, Wolhynien und Podolien wurde als Quelle das Nationalitätenverzeichnis der Semstwowähler im Jahre 1909 berücksichtigt, für Preußen wurde die Zählung der schulpflichtigen Kinder vom Jahre 1906 und 1911 zur Kontrolle der preußischen Volkszählung 1910 hereingezogen.

Demnach ist die Zahl der Polen auf der Erde, wie folgt:

Gebiete	Zählungs- jahr	Zahl der Polen in Tausenden		
		nach der Volks- zählung	nach der Schätzung	nach der Schätzung für 1914
Österreichisch-Polen	1910	4.906	4.143	4.317
Übriges Österreich-Ungarn . .	1910	72	260	270
Königreich Polen	1913	9.424	9.784	9.988
Litauen und Weißrußland . .	1909	632	3.426	3.563
Preußen	1909	425	2.240	2.464
Inneres Rußland	1910	355	410	443
Preußisch-Polen	1910	3.421	3.983	4.158
Inneres Deutschland	1910	635	761	792
Emigration	1910	—	2.000	2.160
				28.155

St. P.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht 538-541](#)